№ 242. Sonnabend, den 16. Oktober 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Auf dem nationalliberalen Parteitage in Köln hat überraschender Weise nicht Herr von Eynern, der sonst die Fahne des Kulturkampfs hoch zu halten pflegte, wohl aber Herr Dr. Sattler es für nothwendig erklärt, diejenige Richtung zu bekämpfen, welche die Jesuiten zurückrufen will. Dieser von dem Reichskanzler und dem Reichstage im Jahre 1872 als staatsgefährlich anerkannte Orden wird von der einen und der anderen Seite zum Kampfobjekt gemacht. Die nationalen Parteien verlangen den fortdauernden Ausschluß desselben aus dem Reichsgebiet; das Centrum und seine Hörigen bestehen auf die Zulassung auch der Jesuiten, die sie gewissermaßen als die höchste Blüthe des kirchlichen Vereinslebens feiern. Um so näher liegt es, einmal wieder an die Gründe zu erinnern, welche im Jahre 1872 zu dem Erlaß des Jesuitengesetzes geführt haben. Die Agitation gegen den Jesuitenorden hatten die Altkatholiken, die Gegner des Dogmas von der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes und des Syllabus ins Leben gerufen. Das war das Schneeflöckchen, welches zur Lawine anschwellen und die Macht nicht des Ordens, sondern der Jesuiten brechen sollte. Ueber die Petitionen gegen und für den Jesuitenorden erstattete die Petitionskommission des Reichstags (Referent Abg. Gneist) einen großen Bericht an den Reichstag, in welchem beantragt wurde, die verbündeten Regierungen zu veranlassen . . . . . . II. womöglich noch in dieser Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Niederlassung von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu und der ihr verwandten Congregationen ohne ausdrückliche Zulassung der betreffenden Landesregierung unter Strafe gestellt wird. Angenommen wurde dieser Antrag in einer von den Abgg. Marquardsen, v. Blankenburg, Lucius-Erfurt und Marquard-Barth beantragten Fassung, derzufolge die staatsgefährliche Thätigkeit der Orden, namentlich des Jesuitenordens unter Strafe gestellt werden sollte. Bei der Berathung des Commissionsberichts hat der Abg. Wagener, der damals als Sprachrohr des Reichskanzlers benutzt wurde, die in Aussicht gestellten Maßregeln gegen den Jesuitenorden ausführlich motivirt. Und welches sind die Gründe? Für Herrn Wagener und seinen Auftraggeber waren die Jesuiten die in Rom herrschende Partei: Wagener citirte zum Entsetzen der Evangelischen den Satz des Syllabus; welcher die ganze jetzige Weltanschauung von den Rechten des Gewissens und des religiösen Glaubens und Bekenntnisses verdammt und es als eine arge Verirrung bezeichnet, Protestanten zu gleichen politischen Rechten mit den Katholiken zuzulassen oder protestantischen Einwanderern die freie Ausübung des Gottesdienstes zu gestatten. Wagener berief sich auf päpstliche Aussprüche, denen zufolge Reformation und Revolution identisch seien, auf die Anwendung des Wortes: „Du sollst Gott mehr gehorchen, als dem Menschen", auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat in den Beschlüssen des vatikanischen Concils. Mit einem Worte: Wagener identificirte den Jesuitenorden mit dem unfehlbaren Papst und den Beschlüssen des vatikanischen Concils. Der Sinn des Antrages gehe dahin, die preußischen und deutschen Unterthanen zu zwingen, den Gesetzen d. h. den Staatsgesetzen im Widerspruch mit den Beschlüssen des Concils zu gehorchen. Es war dieselbe Tendenz, die der ganzen späteren Maigesetzgebung zu Grunde lag. Die Souveränität des Staats auf dem Gebiete, wo sich Staat und Kirche berühren, zu statuiren und die Anerkennung derselben seitens der Kirche zu erzwingen — ein Unternehmen, welches, wie selbst Herr v. Bennigsen wiederholt eingestanden hat, in dem Augenblicke als aussichtslos aufgegeben wurde, wo man in Rom geneigt war, zu kapituliren; und zwar deshalb aufgegeben wurde, weil die Regierung sich die Mitwirkung des Centrums auf andern politischen Gebieten, auf denen die Liberalen die Heeresfolge verweigerten, zu versichern bemüht war. Im Jahre 1872 war die Sachlage noch eine ganz andere. Die Regierung war fest entschlossen, die Kurie und ihre Helfershelfer zur Kapitulation zu zwingen. Heute ist die Kapitulation des Staats eine vollendete Thatsache. Papst, Bischöfe, der Pfarrklerus und die katholischen Laien stehen siegreich auf dem Boden der Beschlüsse des vatikanischen Concils. Durch die Unterwerfung der Bischöfe unter diese Beschlüsse ist das Ziel der jesuitischen Politik erreicht. Der Jesuitenorden als solcher ist von dem Gebiet des Reiches ausgeschlossen; aber die Jesuiten in Rom und in Deutschland regieren die katholische Kirche. Mit seltenem Scharfblick hatte Geheimrath Wagener sich damals noch gegen die „Austreibung des Jesuitenordens" erklärt. Wolle man das, so müsse man die Jesuiten vor der Ausweisung stempeln, damit man sie nachher wiedererkenne. Wenn man sie heute unter einem Namen ausweise, würden sie morgen unter einem andern wieder kommen. Er wies darauf hin, daß die Jesuiten nicht blos in langen Röcken einher gingen und in Profeßhäusern wohnten, sondern auch in Fracks und in Chambre garnis. Diese Prophezeiung ist längst in Erfüllung gegangen. Während in Deutschland der Jesuitenorden verpönt ist, haben Jesuiten Bischofsstühle, Pfarreien und Lehrerstellen an den Universitäten und Schulen inne. Nur der lange Rock und der runde Hut der Jesuiten ist in Deutschland verboten. Der Kampf um das Jesuitengesetz hat nur noch eine symbolische Bedeutung. Das Centrum verlangt, daß der Staat auch äußerlich Buße thue für die Auflehnung gegen die vatikanischen Beschlüsse. Die Regierung aber möchte wenigstens den Schein retten, als ob der Staat in dem uralten Kampfe gegen die herrschsüchtige Kirche Sieger geblieben sei.

Deutsches Reich

Berlin, 15. Oktober.

Der **Kaiser** wird am 20. Baden-Baden verlassen und mit den Herren seines Gefolges am 21. Oktober, Vormittags, wieder in Berlin eintreffen.

— Der „Danz. Ztg." wird telegraphirt: Der Kaiser hat dem Chef der Admiralität von Caprivi seine ganz besondere Anerkennung wegen des Erfolges der diesjährigen Flottenmanöver ausgesprochen. Die Anerkennung richtet sich besonders auf die bewährte Schnelligkeit in den Ausführungen von Dispositionen, auf die man nicht vorbereitet war.

— Ueber den Aufenthalt der deutschen kronprinzlichen Familie in Portofino (Italien) erzählen genuesische Blätter nachstehende Details: Das Leben des Kronprinzen und seiner Familie ist das einfachste der Welt; an jedem Morgen Ausflüge in die Umgegend, die um so ermüdender sind, als es an jeden Transportmitteln fehlt. Dabei unterhalten sich die Herrschaften aufs Freundlichste mit der Fischerbevölkerung, die besonders die Kronprinzessin wegen ihrer zahlreichen Geldspenden ins Herz geschlossen hat. Die hohe Frau scheut es nicht, die Hütten der Armuth zu besuchen und überall die Noth zu lindern, so weit sie es vermag. Der übrige Theil des Tages wird mit Fischen mit Seepartien und ländlichen Festen verbracht die der Kronprinz der Bevölkerung giebt.

— Auch der Erzbischof von Köln hat jetzt einen Beweis gegeben, daß er die Betheiligung seiner Geistlichen an der Tagespresse nicht wünscht, indem er den Kaplan Laaf, den geistigen Leiter des „Rheinisch-Westfälischen Volksfreundes", aus seiner seelsorgerischen Stellung in Essen abberufen und anderswohin versetzt hat. Laaf war der hauptsächlichste Führer jener katholischen Arbeiterpartei, die sich in manchen ihrer Forderungen von den Sozialdemokraten nicht allzuweit unterschied und bei den Reichstagswahlen in Essen gewaltsam einen Arbeiter, den jetzigen Abgeordneten Hötzel, glücklich gegen einen adligen Konvertiten, den Reichsgerichtsrath v. Fronde, durchgesetzt hatte. Außer im Ruhrkohlenrevier war diese Richtung besonders stark in der Industriestadt Aachen vertreten.

— Sehr interessante Geständnisse über den Niedergang der christlich-sozialen und antisemitischen Bewegung gab jüngst Herr Prediger Hapke in einer Versammlung seiner Parteigenossen zum Besten. Er klagte, einem Bericht des „Reichsboten" zufolge, über Abnahme der Begeisterung und Einmüthigkeit in der Partei, über persönliche Eitelkeiten und Zerwürfnisse, über Mangel an Selbstlosigkeit und werkthätiger Liebe, und meinte: „Wir leisten nicht viel. Die Bewegung hat vielfach Mitkämpfer gehabt, die ihr mehr geschadet als genützt haben. Wir sind den Beweis der Einwirkung der Bewegung auf das alltägliche Leben noch schuldig geblieben."

— Der Besuch des bayerischen Prinzregenten in Berlin soll, nach einer Meldung der „Voss. Ztg." in der zweiten Woche des November stattfinden.

— Die gestern erwähnte Münchener amtliche Mittheilung über das Befinden des Königs Otto liegt jetzt im Wortlaut vor. Darnach hat es den Anschein, als ob dieselbe lediglich zu dem Zwecke erlassen sei, den Ausstreuungen entgegen zu treten, als ob König Otto „lichte Momente" habe, d. h. zeitweise in Erkenntniß seiner hohen Stellung Anordnungen treffe oder gar Handlungen unternehme; den Wunsch habe in die Residenzstadt zu fahren u. s. w. Das „Münch. Fremdenbl." meldet noch: „Um dem Könige den Besuch

Feuilleton.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von Friedrich Friedrich.

47) (Fortsetzung.)

In solchen Augenblicken verschloß sie sich in ihr Zimmer oder suchte den entlegensten Theil des Parkes auf, nur um von den Vorkehrungen nichts zu erblicken, ja um ihrem Vater selbst auszuweichen. Sie konnte ihm nicht wie einst sorglos und ruhig in die Augen blicken, er stand nicht mehr rein und Achtung gebietend vor ihr da. Die Falten auf der Stirn, die ihr früher so ernst und würdig gewesen waren, erschienen ihr jetzt wie Falten eines unverantwortlichen und durch nichts zu entschuldigenden Leichtsinns. Sie konnte mit seinen heimlichen Sorgen kein Mitleid mehr haben, seitdem sie den Grund dieser Sorgen kannte, seitdem sie wußte, daß er statt ihnen männlich und muthig entgegen zu treten, sich immer zu größerem Leichtsinne hinreißen ließ.

Mit Bangen überraschte sie sich oft bei solchen Gedanken, und doch vermochte sie dieselben nicht zu verscheuchen. Jeder Gegenstand, auf den ihr Auge traf, drängte mit Gewalt zu ihnen zurück. Sie mußte sich gestehen, daß sie keinen Vater mehr hatte, wie sie ihn früher gehabt. Sie konnte sich ihm nicht mehr vertrauensvoll nähern, er stand ihr fern fast wie ein Fremder.

Damken wich seiner Tochter aus einem andern Grunde aus. Er wollte jede Auseinandersetzung mit ihr vermeiden, weil er fühlte, daß er ihr Unrecht that. Gabrielen gegenüber schämte er sich seines Leichtsinns. Leider war dies Gefühl der Beschämung nicht stark genug, um ihn mit Gewalt aus dem Leben und den Leidenschaften zurückzureißen, denen er sich so lange Zeit hingegeben hatte. Er hatte Gabrielen den Tag ihrer öffentlichen Verlobung mit Letzingen angekündigt und Gabriele hatte schweigend ihre Einwilligung gegeben. Was hätte es ihr auch genützt, wenn sie versucht hätte, diese schwere Stunde noch mit wenigen Tagen hinauszuschieben? — einmal mußte sie doch kommen.

Letzingen war während der Zeit der Vorbereitungen zur Verlobungsfeier verreist gewesen. Er hatte Gabriele seitdem sie ihre Einwilligung gegeben, erst einmal gesehen und gesprochen. Er hatte sie allein im Parke angetroffen. Sie war ihm freundlich entgegengekommen, hatte ihm aber durch ihr ganzes Benehmen angedeutet, daß noch eine Schranke zwischen ihnen sei, welche er nicht durch äußerliche Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit überwinden könne, sondern allein nur dadurch, daß er ihre Achtung in vollkommenem Maße zu gewinnen suche.

„Sie wissen," hatte sie zu ihm gesagt, „aus welchem Grunde ich Ihre Bewerbung anfangs abgelehnt habe. Ich habe Ihnen jetzt meine Einwilligung gegeben; wenn Sie aber wirklich Neigung zu mir haben, so erfüllen Sie meine Bitte; es ist die erste, welche ich an Sie richte: gönnen Sie mir Zeit, mich mit meinem Herzen zurecht zu finden. Treten Sie mir nicht näher, als Sie mir heute stehen, bleiben Sie derselbe gegen mich wie bisher, bis ich mich Ihnen von selbst nähere."

Letzingen hatte es versprochen und mit erleichtertem Herzen hatte Gabriele der Zukunft entgegen gesehen.

Es war am Vorabend des Verlobungstages, als Damken Gabriele aufsuchte. Die Vorbereitungen hatten seine Gedanken bis dahin völlig in Anspruch genommen — jetzt waren sie vollendet, und er dachte an den folgenden Tag, der ja gleichsam die Entscheidung seines ganzen Lebensglückes war. Jetzt erst fiel es ihm auf, daß auch Gabriele ihn während der letzten Zeit gemieden hatte, er kannte den Grund, der sie dazu bewogen, nicht, und die Befürchtung stieg in ihm auf, daß sie ihr Wort zurücknehmen könne. Das durfte sie nicht, denn seine ganze Zukunft hatte er auf das eine „Ja" aus ihrem Munde gebaut.

Seine Ehre wäre vernichtet, sein Haus dem unrettbaren Verderben preisgegeben gewesen — nein, sie durfte nicht zurücktreten, sie mußte ihr Versprechen erfüllen, selbst wenn auch ihr Lebensglück dadurch zu Grunde ging.

Der Gedanke, daß er vielleicht das Glück seines Kindes vernichte, hatte Damkens Herz indeß nicht unberührt und gleichgiltig gelassen, und unwillkürlich trieb es ihn, das, was er an Gabriele verschuldet, durch um so größere Freundlichkeit und Liebe wieder gut zu machen. Er wußte, daß sie ihm ein Opfer brachte, er wollte es ihr möglichst leicht machen und durch erhöhte Liebe vergüten.

Er traf sie im Park in einer stillen, schattigen Laube. Schweigend reichte er ihr die Hand zum Gruß und setzte sich neben sie. Ihr wehmüthiger, trauriger Blick griff ihm ins Herz hinein.

„Weshalb bist Du so traurig, Gabriele?" fragte er. „Ich habe Dich in der letzten Zeit selten lachen sehen; Du bist eine andere geworden, als Du früher warst."

Gabriele schwieg. Ihr Herz hatte wohl eine Antwort darauf, aber sie war nicht im Stande, sie auszusprechen. Der Gedanke, daß sie ihren Vater und Letzingen täusche, ruhte in diesem Augenblicke schwer und drückend auf ihr. Sie erschien sich erniedrigt, ihr Herz trieb sie, ihrem Vater, der sich ihr gegenüber jetzt so mild und sorglos zeigte, Alles zu gestehen und ihn um Verzeihung zu bitten— aber es war zu spät, die Verhältnisse selbst trieben sie mit unbezwinglicher Gewalt dazu, ihr einmal gegebenes Wort zu erfüllen.

„Weshalb bist Du so traurig?" widerholte Damken fragend. „Wird es Dir so schwer, Deinem Vater ein geringes Opfer zu bringen? Gilt es Dir gleich, ob Du ihn errettest oder dem Verderben preisgiebst? Bedenke, daß auch Dein Geschick an das meinige geknüpft ist."

„Du weißt, Vater", erwiderte Gabriele, daß ich Dir gern mein Leben zum Opfer gebracht haben würde, wenn es mir möglich ge-

des Gottesdienstes zu ermöglichen, wird gegenwärtig die Einrichtung einer Kapelle beendet, zu welcher aus den Appartements des Königs direkte Verbindung vorhanden ist. Der König lehnt jeden Zuspruch von geistlicher Seite geradeso wie jeden ärztlichen Rath entschieden ab. Auch der Besuch, welchen auf Veranlassung der Königin-Mutter der Dompfarrer Thoma dem Kranken machte, hatte keinerlei Erfolg."

— In den letzten Tagen haben in Magdeburg und in Schleswig Sitzungen der neuen, lediglich auf dem Verwaltungswege errichteten Gewerbekammer für die Regierungs-Bezirke Magdeburg, bez. die Provinz Schleswig-Holstein stattgefunden. Gegenstand der Berathung war in beiden Fällen das gewerbliche Unterrichtswesen und die Handhabung des Krankenversicherungsgesetzes. Bezüglich des ersteren sollten die Gewerbekammern nach dem Anschreiben der Oberpräsidenten prüfen, ob die vorhandenen Schulen dem bestehenden Bedürfnisse genügen oder ob und für welche Gegenstände Neueinrichtungen nothwendig oder zweckmäßig erscheinen und wie im letzteren Falle neue Anstalten am schnellsten und zweckmäßigsten ins Leben gerufen werden könnten. In beiden Fällen haben die Gewerbekammern eine sofortige Begutachtung der vorgelegten Fragen abgelehnt. Die Gewerbekammer für Schleswig-Holstein hat Kommissionen eingesetzt, welche bis zu der nächstjährigen Sitzung Bericht erstatten sollen. Die Gewerbekammer in Magdeburg hat überdies noch in Form einer Resolution den Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung der Förderung des mittleren und wiederum gewerblichen Schulunterrichts ihr besonderes Interesse zuwenden möge.

— Bezugnehmend darauf, daß der deutsche Reichtags-Abgeordnete und Socialistenführer Liebknecht gegenwärtig auf einer Vorlese-Tour durch die Vereinigten Staaten begriffen ist, beschäftigen sich die amerikanischen Blätter mit der interessanten Thatsache, daß die ganze alte Garde der Sozialisten, mit alleiniger Ausnahme von Bebel und Hasenclever, in den Vereinigten Staaten Posto gefaßt hat und in höchst verschiedenen Rollen thätig ist. Dieses parlamentarische Halbdutzend ist im Laufe der letzten Jahre eine sehr gemischte Gesellschaft geworden. „Der ehrwürdig aussehende, weißbärtige, thränenvergießende Fritzsche, der, als er das erste Mal — ebenfalls „auf Einladung" — in die Vereinigten Staaten kam, stolz ausrief: „Ich werde zurückkehren, wo der Dampf am dichtesten ist; wer sein Vaterland verläßt, ist ein feiger Verräther", er fristet jetzt ein ungemein friedliches Dasein als Inhaber einer obscuren Bierkneipe in Philadelphia, die er wenige Wochen, nachdem er jene großen Worte ausgesprochen, eröffnet hat. Vahlteich, der gleichzeitig mit Fritzsche ins Land gekommen ist hat längere Zeit in Newyork mit Hilfe seiner Gattin durch photographische Arbeiten sich vor dem Verhungern gerettet und ist später, zum Entsetzen vieler seiner ehemaligen „Genossen", in den Dienst der radicalen Sozialisten so furchtbar verhaßten „Chicagoer Freien Presse" getreten — Anfangs nur als Schreiber, dann aber gelegentlich als Journalist. Er hat unseres Wissens auch gegenwärtig eine Clerksstelle inne. Vahlteich hat sich unter allen den „entthronten Volksgöttern" vielleicht am elegantesten und ungezwungensten mit seiner Vergangenheit abgefunden. Reimer ist der einzige unter den Generalen, der zu seinem ursprünglichen Handwerk zurückgekehrt ist. Er dreht in aller Stille wieder Cigarren. Von Zeit zu Zeit drechselt er allerdings auch noch Reden; die aber können nicht von „verschwundener Pracht" zeugen. Wo steckt der „confiscirte", intriguenwitternde Brandredner Hasselmann, der Anwalt der „schwieligen Fäuste", mit seiner akademischen Vergangenheit und seinen gesuchten volksthümlich-banalen Ausdrücken? Ach! Es giebt kaum einen zweiten Volksführer und Parlamentsdonnerer, der eine so vollständige Ruine geworden wäre, wie Hasselmann. Er hat das schwere Problem gelöst, gleichzeitig zu verhungern und zu „verspießern", — ersteres aus eigenem Trieb, letzteres durch seine Frau, die ihn, sich und das Kind mit ihrem kargen Verdienst als Kleidermacherin ernähren muß. Gleich Most hat sich Hasselmann zu einem wüthenden Anarchisten „fortentwickelt". Doch gehört er nicht zur Schule Most's, sondern repräsentirt seine eigene kleine „Gruppe", welche auf die Mostianischen Anarchisten Gift und Galle speit. Und nun Most, der unter allen den genialen Parlamentariern augenblicklich am wenigsten zu beneiden ist. Er, der ehemalige deutsche Reichstags-Abgeordnete und Disputations-Matador, den einstmals in Wien die enthusiasmirten Arbeiter auf ihren Schultern durch die Stadt trugen, — er muß jetzt in Blackwells Island, N.-Y., mit der gestreiften Jacke geschmückt, Löcher in Eisen bohren."

— Von dem Landgericht zu Münster war dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Dr. Falk zu Hamm die Frage vorgelegt worden, ob ein Schiedsmann vor Gericht zur Verweigerung seines Zeugnisses berechtigt sei. Dr. Falk hat darauf entschieden: In Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrzahl der Herren Landgerichts-Präsidenten muß ich die Schiedsmänner für öffentliche Beamte erachten, weil dieselben von den Gemeinden gewählt, von der königlichen Staatsregierung in ihrem Amt bestätigt werden, und das Amt selbst ein wesentliches Glied im Justizorganismus des preußischen Staates bildet. Ich trage kein Bedenken, meiner Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß ein gedeihliches Wirken des Schiedsmannsinstituts nur erwartet werden kann, wenn den Trägern des Amts seitens der Bevölkerung rückhaltsloses und unbedingtes Zutrauen entgegengebracht wird und diese sich bewußt ist, daß die den Schiedsmännern in Hinblick auf ihre Vertrauensstellung gemachten Mittheilungen nicht jeder Zeit zum Gegenstand einer Zeugenvernehmung gemacht und hierdurch an die Oeffentlichkeit gezogen werden können, daß endlich, soweit die ersprießliche Fortentwickelung des Instituts durch die Vernehmung der Schiedsmänner in Frage gestellt ist, auch das Wohl des preußischen Staates im Sinne dieser Paragraphen gefährdet erscheint.

— In einer Zuschrift an die „Post" bestreitet Herr Ob.-Reg.-Rath Gamp, daß sein Mandat (Dt. Krone) in Folge seiner Ernennung zum Geh. Oberregierungsrath erloschen sei, weil dieselbe nur eine Charaktererhöhung bedeute. Die Auffassung des Herrn Gamp ist zutreffend.

— Der Schluß der Jubiläums-Ausstellung ist von der königlichen Akademie der Künste bis zum Sonntag, den 31. Oktober incl. hinausgeschoben worden. Von Einfluß auf diese Verlängerung war einerseits die Feststellung, daß der Besuch in der letzten Woche noch immer außerordentlich stark gewesen, andererseits der Umstand, daß für die Ausstellung noch einige Extrazüge vom Rheinland angemeldet sind. Endlich nahm der Senat der Akademie bei seinem Beschluß auch Rücksicht auf den am 27. d. M. hier erfolgenden Zusammentritt der internationalen Kommission für Gradmessung und wollte deren aus aller Herren Länder kommenden Mitgliedern noch Gelegenheit zur Besichtigung dieser Sehenswürdigkeit bieten.

— Der Köln. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: „Die neuerlichen Unfälle auf den preußischen Staatsbahnen sind nur zu sehr geeignet, die öffentliche Meinung ernstlich zu beunruhigen. Wir haben schon bei Gelegenheit des letzten schweren Unfalles auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe darauf hingewiesen, daß das Publikum berechtigt ist, eine eingehende Untersuchung und Aufklärung über die Ursachen zu verlangen, die solche traurigen Vorkommnisse in letzter Zeit so verhältnißmäßig häufig haben eintreten lassen. Mit der einfachen Bestrafung der im Einzelfalle schuldigen, meist untergeordneten Beamten kann die Sache unmöglich abgeschlossen bleiben; bis jetzt haben die obern Eisenbahnbehörden vorgezogen, sich diesem berechtigten Verlangen gegenüber völlig auszuschweigen. Wir beklagen das angesichts der neuesten Unfälle um so mehr, als wir darin einen neuen Beweis erblicken, daß das Verhalten der Eisenbahnverwaltung dem Publikum gegenüber nicht das richtige und sachgemäße ist. Die preußischen Bahnen sind ausschließlich des Publikums wegen da, und die Eisenbahnbeamten, die höchsten wie die niedrigsten, sind, trotzdem sie Staatsbeamte sind, vorzugsweise Diener dieses vielköpfigen Publikums, dessen berechtigte Wünsche und Anschauungen mit Aufgebot aller Kräfte und mit entgegenkommender Liebenswürdigkeit zu erfüllen sind. Die Eisenbahnunfälle, wie sie zur Zeit sich auf den preußischen Staatsbahnen ungebührlich vermehrt haben, treffen zweifellos nicht das Staatsbahnsystem als solches, sie würden im großen Durchschnitt sich gewiß auch dann ereignet haben, wenn die betreffenden Bahnen nicht verstaatlicht worden wären; aber weil die Bahnen jetzt unter Staatsverwaltung stehen, ist die Verwaltung doppelt verpflichtet, über die inneren Gründe der Häufigkeit dieser Unfälle öffentlich Rechenschaft zu geben. Die öffentliche Meinung fürchtet, daß diese Gründe in einer falsch angebrachten Sparsamkeit, in fehlerhafter Uebersicht des Betriebes, in Ueberlastung der untergeordneten Beamten beruhen, und es ist schlimm genug, daß trotz der mannigfachen Aufforderungen die Eisenbahnverwaltung sich zu einer Beruhigung des Publikum bis jetzt noch nicht herbeigelassen hat."

— Offiziös wird angekündigt, daß den Wünschen unserer Mühlen-Industriellen auf Abänderung eines Regulativs über die Zollerleichterungen bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten in Bezug auf die Bestimmung über das Ausbeuteverhältniß stattgegeben werden soll.

— Der „Reichsanzeiger" bringt einen Erlaß des Arbeitsministers Maybach vom 10. Oktober über die Verhältnisse der zur Zeit bereits vorhandenen Regierungsbauführer und Regierungsbaumeister.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." wirft angesichts des Ergebnisses der Sobranjewahlen wiederum die Frage auf, warum denn Fürst Alexander eigentlich das Land verlassen habe. Die Mehrheit der Bevölkerung würde ebenso für ihn, wie für die von ihm eingesetzte Regentschaft votirt haben. — Man wird sich erinnern, daß das Berliner Preßbureau unmittelbar nach dem Attentat auf den Fürsten aller Welt — haarklein bewies, „daß Fürst Alexander schon seit längerer Zeit „in der Luft geschwebt habe." In jener Zeit am 22. August verbreitete das Berliner Preßbureau Artikel, daß nach der Entfernung des Fürsten Alexander „eine kürzere oder längere Pause in der ewig wirbelnden Balkanbewegung eintreten werde." Das Berliner Preßbureau ließ die „Post" sogar schreiben, daß das Attentat auf den Fürsten „die Lösung einer Situation bringe, welche von Tag zu Tag gefährlicher würde." Die Entfernung „sei daher" als ein friedliches Symptom der Lage zu erkennen." Nunmehr lesen wir im Kanzlerblatt, „daß, wenn der Fürst ausgeharrt hätte, er dem Lande wenigstens die Stürme und Erregung erspart haben würde, die sich an die Wahlen knüpfen und die, wie auch immer der Ausgang sein wird, einen schlimmen Einfluß auf die weitere Entwickelung Bulgariens haben müssen." — Weshalb haben denn die klugen Offiziösen dies dem Fürsten Alexander nicht angedeutet zur Zeit, als ein desfallsiger Rath für ihn noch eine praktische Bedeutung hätte haben können?"

Hamburg, 14. Oktober. Gegen einen Grenzaufseher, der gleichzeitig vom Dienst suspendirt wurde, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Demselben wird, wie der „Hamb. Korresp." berichtet, zur Last gelegt, daß er eine Schrift an die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten verfaßt haben soll, in denen diese ersucht werden, auf die unzureichenden Kompetenzen der unteren Zollbeamten hinzuweisen, event. Abhilfe zu beantragen. Diese Schrift soll der Betreffende dann den Frauen der Grenzaufseher vorgelegt und diese zur Abschrift bezw. Absendung an die Abgeordneten veranlaßt haben.

Elberfeld, 14. Oktober. In Barmen hat das Gewerbegericht heute 23 strikende Buchdrucker wegen Einstellung der Arbeit ohne Kündigung zum Ersatz von 14 tägigen Löhnen und in die Kosten verurtheilt.

Ausland.

Warschau, 14. Oktober. Im Gouvernement Wolinien befindet sich eine beträchtliche Anzahl deutscher Kolonien mit rein deutschen Namen. Neuerdings hat der Generalgouverneur von Kiew eine Verordnung erlassen, daß diejenigen Kolonien, welche neben dem deutschen noch einen russischen Ortsnamen haben, fortan nur den letzteren brauchen dürfen. Die übrigen erhalten entsprechende russische Namen, und die Behörden sind angewiesen, diese Maßregel streng durchzuführen. (K. H. Z.)

Wien, 14. Oktober. In Venedig wurde gestern Nachmittag der Kanonikus von San Marco, Bianchini, beim Austritt aus der Kirche von dem Exdiakon Bianelli aus Rache mit einem Dolche niedergestochen. Bianelli war vor Jahren zum Protestantismus übergetreten.

Sofia, 14. Oktober. Die Wahlen für die große Sobranje sind beendet, in ganz Bulgarien herrscht Ruhe. In Ostrumelien gehören sämmtliche 44 gewählte Deputirte für die große National-Versammlung der Regierungspartei an. Es wurden gewählt im Kanton und der Stadt Philippopel 10, im Kanton Stanimaka 8, im Kanton Kujun-Tepe 6, im Kanton Karlovo 10, im Kanton Abraschlary 6 und im Kanton Tschepeli 4 Vertreter, so daß auf je 10 000 Einwohner zwei Deputirte entfallen. Nachwahlen finden keine statt, indem gesetzlich die einfache Majorität entscheidet. Von 590 Deputirten gehören nach den bis jetzt eingelaufenen Nachrichten 480 der Regierungspartei, 26 den Zankowisten und 15 den Karawelowisten an. General Kaulbars hat in zweimal vierundzwanzig Stunden nichts von sich hören lassen — man weiß nicht: hat er seine „statistische Reise" bereits aufgegeben, oder gedenkt er dieselbe fortzusetzen, um nach Tschinownik-Art den Rest der mitgenommenen 500,000 Francs gehörig „verrechnen" zu können? Es ist eine Pause eingetreten, die man wahrscheinlich mit Erwägungen über die für den bulgarischen Fürstenthron aufzustellenden Kandidaten auszufüllen versucht. Rußland wird seine Niederlage schwer verwinden. In wahrhaft allen Thatsachen Hohn sprechenden Weise schreibt heute das „Journal de St. Petersbourg", die in Bulgarien Regierenden hielten es trotz der Rathschläge zu Weisheit und Vorsicht für angezeigt, die Ereignisse zu überstürzen und in der allgemeinen Verwirrung und bei den entfesselten Leidenschaften die Wahlen zu der großen Sobranje anzuordnen, welche beauftragt ist, den neuen Fürsten zu wählen. Das Wahlresultat, soweit es bekannt, sei denn auch dasjenige gewesen, welches es unter den gegebenen Umständen sein konnte und sein sollte. Dank dem System eines geschickt organisirten Terrorismus, das vor keinem Mittel zurückschrecke, sei es der bulgarischen Regentschaft gelungen, das gemäßigte Element zurückzudrängen und fast zu vernichten und einen vollen Erfolg zu erzwingen, indem es die Wähler vergewaltigte. Die Vorkommnisse in Sofia und anderen Städten zeigen,

---

wesen wäre, Dein Glück dadurch zu erkaufen und zu erhalten. Du hast noch mehr von mir verlangt, ich habe darin gewilligt, mehr zu thun bin ich nicht im Stande. Ich habe nicht Kraft und Leichtsinn genug, um das mit Freuden zu thun, was mir außerordentlich schwer wird, wogegen mein Herz und mein besseres Gefühl sich sträubt."

„Und wirst Du morgen an Deinem Verlobungstage auch nicht heiter gestimmt sein?" fragte Damken weiter.

„Nein, ich bin es nicht im Stande," erwiderte Gabriele.

„Du willst all' den zahlreichen Gästen, welche morgen erscheinen werden, einen Einblick in Dein Herz gestatten?" rief Damken fast unwillig. „Du willst mich und Letzingen in den Augen Fremder beschämen?" Das darf nicht sein, Gabriele, das darf nicht sein! Die Verlobung muß als Dein freudiger Wille, nicht als Dir aufgedrungen erscheinen!"

„Es würde deshalb besser gewesen sein," gab Gabriele mit möglichster Ruhe zur Antwort, „Du hättest diese großen Festlichkeiten vermieden. Gerade die Pracht und der Luxus morgen werden mit der Trauer meines Herzens einen um so größeren Kontrast bilden. Du hast bei all den Vorkehrungen nur Deine eigene Freude über das Gelingen Deines Wunsches im Auge gehabt; daß es mich doppelt schwer und traurig berühren muß, eine That, die mein ganzes Lebensglück vernichtet, mit so viel Glanz und Freude gefeiert zu sehen, daran hast Du nicht gedacht."

Damken erhob sich und ging unruhig in der Laube auf und ab. Er fühlte, daß Gabriele Recht hatte. Was ihn vor Allem dazu bewogen, die Verlobung mit solchem Glanze zu feiern, das konnte er ihr ja mittheilen.

„Wirst Du auch gegen Letzingen morgen nicht freundlicher sein, als Du bisher gewesen?" fragte er endlich.

„Ich habe mit Herrn von Letzingen gesprochen," erwiderte Gabriele. „Ich habe ihm gesagt, wie ich gegen ihn sein würde, er kann mich also nicht falsch verstehen."

„Was werden aber unsere Gäste davon denken, Gabriele, wenn Du gegen Deinen Verlobten so kalt und zurückstoßend bist?"

„Liegt Dir die Frage nicht näher am Herzen, was Deine Tochter leiden muß, wenn sie Liebe gegen einen Mann heucheln und zeigen soll, den sie nicht liebt?" entgegnete Gabriele." „Mich wird das Urtheil der Menschen völlig kalt lassen, denn jetzt weiß ich, daß die Menschen meinem Herzen nie Glück geben, wohl aber nehmen können."

Sie erhob sich, um die Laube zu verlassen. Das Gespräch hatte eine Wendung genommen, welche sie nothwendig wieder heftig erregen mußte, und es hatte ihr unendlich Mühe gemacht, sich für den folgenden Tag Ruhe und Fassung zu erringen.

Auch Damken schien damit zufrieden zu sein, daß Gabriele abbrach und die Laube zu verlassen im Begriff war. Noch einmal rief er sie indeß zurück, blickte ihr scharf und forschend in die Augen und fragte:

„Gabriele, ist es Dein voller und wahrer Ernst, Dein gegebenes Versprechen zu erfüllen?"

„Ich halte mein Wort," erwiederte sie.

Ihr Vater schien damit zufriedengestellt zu sein.

Sie ging dann auf ihr Zimmer und sah dem verhängnißvollen Tag mit einer größeren Ruhe entgegen, als sie gehofft hatte.

Der Tag der Verlobung war angebrochen. Schon früh am Morgen erschien Letzingen, um seine Braut zu begrüßen und ihr ein Geschenk zu bringen. Es war ein reicher, mit kostbaren Steinen besetzter Halsschmuck. Gabriele empfing ihn mit größter Verlegenheit, doch suchte sie dieselbe zu verbergen und dankte in offener und herzlicher Weise. Sie kannte die außerordentliche Sparsamkeit Letzingens, und glaubte deshalb in dieser Freigebigkeit einen Beweis zu sehen, daß er sie mehr und inniger liebe, als sie geglaubt hatte. Um so mehr machte sie sich Vorwürfe, daß sie ihn täusche und ein falsches Spiel mit ihm treibe.

Damken war über die Größe des Geschenkes ebenso überrascht als erfrent. Nun durfte er auf das Gelingen seines Planes mit der größten Zuversicht hoffen. Wenn Letzingen seiner Braut einen Schmuck zum Geschenk machte, der mindestens vier- bis fünftausend Thaler gekostet haben mußte, so konnte er noch weniger Anstand nehmen, seinen Schwiegervater durch eine Summe von fünf und zwanzig Tausend in der Ausführung eines neuen Unternehmens, welches er ihm einreden wollte, zu unterstützen, da er dafür ja die Ansicht hatte, als Theilnehmer dieses Unternehmens zu gelten, und sein Geld mit hohen Procenten verzinst zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

was die unter solchem Regime und mit solchen Mitteln zustande gebrachten Wahlen werth seien. Alle, welche nicht wie eine gelehrige Herde sich zu den Urnen führen ließen, um die durch die Agenten der Regentschaft vertheilten Stimmzettel abzugeben, seien Gewaltthätigkeiten ausgesetzt gewesen und mit Steinwürfen und Stockschlägen empfangen worden. — Diese beklagenswerthen Auftritte seien eine leider allzu eklatante Rechtfertigung der Richtigkeit und Angemessenheit des aufs nachdrücklichste den in Bulgarien Regierenden ertheilten Rathes, die Wahlen bis zu einem Augenblicke zu vertagen, wo die leidenschaftliche Erregtheit sich gelegt und man das Verständniß gewonnen hätte für die durch die Wirklichkeit der Dinge geschaffenen Nothwendigkeiten. In Sofia sei man anderer Meinung gewesen. Die Wahlen seien beendigt. Die eingeschüchterten Minoritäten hätten sich der Wahlurne ferngehalten, Minoritäten, die sehr bedeutend waren; in Schumla z. B. habe die Zahl der der Wahlurne Ferngebliebenen 3000 von 7000 Stimmberechtigten betragen. Die Regentschaft werde in der Nationalversammlung über eine Majorität von 420 Stimmen auf 590 Mitglieder verfügen. „Welches," fragt das Blatt, „ist die Gesetzmäßigkeit der unter solchen Umständen gewählten Kammer? Welchen Werth können ihre Beschlüsse haben angesichts der von der russischen Regierung wiederholten Erklärung, weder eine so konstituierte Repräsentativversammlung anerkennen noch ihre Beschlüsse sanktionieren zu können? Ein definitives Urtheil über die bulgarischen Wahlen und die wirkliche Lage des Landes ist vorderhand unmöglich. Ungeachtet der Menge telegraphischer Nachrichten, mit denen wir überschwemmt werden, ist man weit entfernt, klar zu sehen. Diese so reichlichen umständlichen Berichte zeichnen sich nicht durch Unparteilichkeit aus und sind beherrscht von den Agenten der bulgarischen Regentschaft, welche ihre Ansichten und ihr Interesse mehr zur Geltung bringen läßt als die Wirklichkeit der Thatsachen. Jede andere Quelle der Information ist versiegt. Dies erklärt den oft wenig wohlwollenden Charakter der telegraphischen Nachrichten, aber die Wahrheit wird an den Tag kommen sowohl über die wirkliche Sachlage als über die Ergebnisse der Mission des General Kaulbars, einer Mission, welcher der General sich mit Hingebung und Selbstverleugnung gewidmet hat, würdig der zu lösenden Aufgabe." — Die bulgarischen Offiziere, welche bei dem Staatsstreich gegen den Fürsten Alexander betheiligt waren Dimitriew, Pakow, Kowalow und Triankow, sind in St. Petersburg angekommen. — Die Regentschaft hat über die innere Lage eine Note an die Mächte erlassen, in der ausgeführt wird, nach §§ 43 und 49 der Verfassung sei nur die Nationalversammlung selbst kompetent, die Legalität der Wahlen zu prüfen; eine fremde Macht habe hierzu kein Recht. Kaulbars gab seine ostrumelische Reise auf und ist auf dem Rückwege nach Rußland.

Basel, 14. Oktober. Nachdem sich die Kommission des Nationalraths mit acht gegen drei Stimmen im Prinzip für das Alkoholmonopol erklärt hat, ist heute zwischen den Anhängern der Fabrikatsteuer und des Verkaufsmonopols ein Kompromiß erfolgt, nach welchem der Import, die Fabrikation und Reinigung des Sprits Sache des Bundes sein soll. Für Abfindung der Brenner und Kartoffelproduzenten sind geeignete Maßregeln in Aussicht genommen.

Paris, 13. Oktober. Präsident Grévy stattete heute dem Könige von Griechenland einen Besuch ab und empfing den Gegenbesuch desselben. Der König wird morgen nach Villafranca abreisen.

Chicago, 13. Oktober. Die Anarchisten, welche am 3. Dezember hingerichtet werden, sind Parsons, Spieß, Fielden, Lingg, Engel, Schwab, Fischer. Neebe wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. In dem Schlußprozeß zogen sich die Reden der Angeklagten vom Freitag bis in den Sonnabend hinaus. Parsons sprach fast sechs Stunden. Bei der Urtheilsfällung führte der Richter folgendes aus: Die Vertheidigung habe namentlich behauptet, daß die Gefangenen nicht die wirklichen Mörder gewesen seien, daß es nicht bewiesen wäre, daß sie zum Werfen der Bomben angereizt hätten, daß sie vielmehr nur im allgemeinen den Gebrauch des Dynamits zur Durchsetzung ihrer sozialen Theorieen befürwortet hätten. Richter Gary gab zu, daß es keinen Präcedenzfall für den vorliegenden Prozeß gebe. Er betonte jedoch, daß das Prinzip, daß Anstifter zum Morde selbst ideelle Mörder seien, unbestreitbar sei.

Provinzielles.

Graudenz, 14. Oktober. In diesem Jahre sind auf dem Artillerieschießplatz zu Gruppe die erforderlichen Bauten aufgeführt worden. Dieselben stehen in der Nähe des Bahnhofs und machen einen stattlichen Eindruck. Es sind ca. 30 Gebäude errichtet worden, als Pulvermagazin, Laboratorium, Geschoßmagazin, Wagenhaus, mehrere Aufbewahrungsschuppen, eine Schmiede und ein Barackenlager für ein Fußartillerieregiment. Das Uebungswerk, das im vorigen Jahre gebaut wurde, steht von den Gebäuden 5000 m entfernt. Auf dem Schießplatze befindet sich bereits eine Abtheilung Infanterie, die von Graudenz abkommandirt ist. Im nächsten Jahre werden dort die ersten Schießübungen stattfinden und zwar wird nur Festungsartillerie dort üben, nämlich die aus den Garnisonen Königsberg, Danzig, Thorn und Posen. (Danz. Ztg.)

§§ **Siemon,** 14. Oktober. In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. brach in der Windmühle in Gloddowo aus bisher nicht ermittelter Ursache Feuer aus. Die Mühle befand sich im Gange, ein Lehrling, der das Getreide zu überwachen hatte, war eingeschlafen und konnte von dem Besitzer, der zufällig aus dem Schlafe aufwachte und von der Wohnung aus die Mühle in Flammen sah, nur mit großer Mühe gerettet werden. — Am vergangenen Sonntag probirten mehrere hiesige Besitzer ein neues Jagdgewehr, indem sie nach einer Scheibe, die an einer mit Stroh gedeckten Scheune aufgezeichnet war, schossen. Bei solchem Leichtsinn darf man sich über die vielen auf dem Lande vorkommenden Brände nicht wundern.

Schöneck, 14. Oktober. In Betreff des hiesigen Münzfundes hat sich der Berichterstatter in der Bezeichnung der kleinen Münzen geirrt, indem dieselben nicht Vierlinge heißen, sondern silberne Schüsselpfennige genannt wurden. Die Benennung rührt davon her, daß sie hohl wie eine Schüssel sind. Das Zeichen, welches darauf geprägt, ist ein kleines Kreuz. Diese Münze ist die erste, welche der deutsche Orden hat prägen lassen, und sie ist im Jahre 1309 noch im Verkehr gewesen, dann aber aus demselben verschwunden. Die Münzen sehen nach der Danziger Zeitung aus wie kleine bleierne Knöpfe und sind materiell werthlos.

Konitz, 13. Oktober. Gestern Nachmittag fand im Saale des Kreisausschusses hierselbst die Präsentationswahl eines Mitgliedes zum Herrenhause Seitens des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirks Südpomerellen an Stelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Grafen von Gutten-Czapski auf Bukowitz statt. Zu dem Wahltermine waren 11 deutsche Wähler erschienen, welche einstimmig den Rittergutsbesitzer Herrn Arthur Nitykowski auf Bremin (Kreis Schwetz) wählten. (N. K. Z.)

Braunsberg, 14. Oktober. Im Jahre 1882 wurde ein Lehrer im Mohrunger Kreise wegen wissentlich falscher Denunziation von der Strafkammer zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt und in Folge dessen auch seiner Lehrstelle enthoben. Nachdem derselbe seine Strafe verbüßt und sich seitdem kümmerlich ernährt hat, beantragte er die Wiederaufnahme des Prozesses und erzielte in der letzten Strafkammersitzung auch ein freisprechendes Urtheil. (E. Z.)

Insterburg, 13. Oktober. Ueber eine Jagddefraude interessanter Art hatte vorgestern das hiesige Schöffengericht zu verhandeln. Der Thatbestand war folgender: Im verflossenen Sommer kaufte eines Tages der hiesige Kaufmann H. von einem Besitzer aus der Nachbarschaft zwei Rehböcke gegen Vorlegung des vorgeschriebenen Attestes. Eines der Thiere verkaufte H. an einen hiesigen Delikatessenhändler, doch beim Abliefern desselben war zufällig ein auswärtiger Förster zugegen, welcher das Reh sofort als eine Ricke bestimmt zu erkennen glaubte. H. erhielt das Reh zurück; bald darauf erschien der Förster mit einem Polizeibeamten in der Wohnung des H. und konfiszierte das Reh, welches alsbald von der Polizeiverwaltung verkauft wurde. Der Geschädigte H. konnte sich über die Angelegenheit nicht beruhigen und ließ das Reh durch zwei approbierte Thierärzte untersuchen, welche dasselbe als einen Rehbock konstatierten. Nichtsdestoweniger wurde H. angeklagt, gegen das Jagdschutzgesetz verstoßen zu haben, und sollte sich vorgestern darüber verantworten. Der erwähnte Forstbeamte war als Zeuge geladen und behauptete wiederum, in dem fraglichen Reh eine Ricke mit Bestimmtheit erkannt zu haben. Das entgegengesetzte Gutachten des Kreisthierarztes Friebel, der die Untersuchung des Rehes geleitet hatte, überzeugte jedoch die Polizeianwaltschaft derart, das sie die sofortige Freisprechung des H. beantragte. Auch das Schöffengericht vermochte eine Jagddefraude in diesem Falle nicht zu erkennen und erkannte dem Antrage des Polizeianwalts gemäß auf Freisprechung.

Lokales.

Thorn, den 15. Oktober.

— [Kreistheilungen in Westpreußen.] Schon vor einiger Zeit hieß es, daß die Regierung die Theilung und anderweitige Abgrenzung verschiedener Kreise in Westpreußen in Aussicht genommen habe. Ueber bestimmtere Vorarbeiten in dieser Richtung hat jedoch nichts verlautet. Wie wir s. Z. berichtet haben, war die Bildung eines neuen Kreises „Briesen" in Aussicht genommen. Nun hört die „D. Z.", daß in der That die Theilung einiger Kreise Westpreußens in den Vorstadien bei den betreffenden Behörden und Beamten ernstlich erwogen wird und es soll feststehen, daß die Frage zunächst in Betreff des Kreises Neustadt zur Lösung gelangen wird, sobald die Modalitäten der Theilung gefunden sind.

— [Zum deutsch-russischen Verkehr.] Der Regierungspräsident in Gumbinnen hat die Einfuhr von jeglicher Art Federvieh (Gänse, Enten, Tauben 2c.) aus Rußland über die preußische Grenze verboten, weil in Rußland die Geflügelcholera herrscht.

— [Landwirthschaftliches.] In ihrer dieswöchentlichen Umschau schreiben die „Westpr. Landw. Mtth.": Nicht allein die abgelaufene Woche, sondern auch die letztverflossenen Tage brachten uns milde Regen, so daß die jungen Saaten jetzt sich überall kräftig entwickeln können und wenigstens der Weizen hoffentlich gut in den Winter kommen wird. Ob man dasselbe von Roggen erwarten kann, ist mindestens noch fraglich, denn wenn auch in den letzten Tagen eine warme Witterung das angemessene Bestanden desselben begünstigt, so ist die Planze doch noch sehr jung; erst Regen ließ den Roggen auch auf den Lehmköpfen 2c. aufgehen. Behält das Wetter noch längere Zeit seinen jetzigen feuchtwarmen Charakter, so wird derselbe noch gut eingrünen; tritt aber bald wieder Trockenheit und Kälte ein, so erreicht die Roggensaat nicht die gehörige Stärke und eine schwache Strohernte ist dann im nächsten Sommer die unbleibliche Folge. Das Fortschreiten der Hackfruchternte wird aber durch die jetzt obwaltende Witterung außerordentlich begünstigt, so daß man dieselbe wohl meistens schon in dieser Woche beenden wird. Bei den Rüben macht man vielfach die unangenehme Wahrnehmung, daß dieselben nach dem Regen Ende v. M. viele neue kleine Faserwurzeln getrieben haben, welche jetzt beim Ernten die Erde festhalten, so daß man die Rüben nicht in der gewünschten Weise zur Fabrik liefern kann. Dadurch entstehen dann unnöthige Transportkosten und müssen in der Fabrik hohe Schmutzprocente abgezogen werden, was natürlich bei den Lieferanten manche Unzufriedenheit hervorruft. Die Weiden sind jetzt aber wieder um vieles besser geworden, was in Anbetracht der knappen Wintervorräthe mit besonderer Freude begrüßt werden muß. Auch die Rübenblätter gewähren vielfach eine sehr beachtenswerthe Hülfe, so daß man im Allgemeinen hoffen kann, das Vieh leidlich in den Winter zu bringen. Der frische Klee dagegen sieht an vielen Orten sehr traurig aus, wahrscheinlich werden große Flächen davon umgepflügt und mit Wickfutter 2c. bestellt werden müssen. Für das nächste Jahr sind also die Futteraussichten schlecht zu nennen.

— [Lehrerverein.] Nächste Sitzung Sonnabend den 16. d. Mts. im Wiener-Café-Mocker. Anfang präcise 4½ Uhr Nachm.

— [Stadttheater.] Die gestrige zweite Aufführung der Operette „Don Cesar" war eine noch gelungenere als die erste. Fräulein Mollnar (Pueblo) war von ihrer Heiserkeit geheilt und führte ihre Rolle mit gutem Erfolg durch. — Das Haus war ausverkauft.

— [Unglücksfall.] Zwei Flößer, beide sollen in Galizien heimathberechtigt sein, hatten heute unserer Stadt einen Besuch abgestattet und in mehreren Lokalen jenes Getränk in erheblichen Mengen genossen, das unserem Gaumen nicht zusagt, das aber von den Flößern in hohem Maße bevorzugt wird. Wir meinen „Thorner-Lebenstropfen". Schwankend verließen sie die Stadt, ihre Traft liegt in der Nähe des Weinbergs, am dortigen Ufer fingen sie sich nach vorhergegangenem Streit zu schlagen an, einer wollte den andern ersäufen, gegenseitig stießen sie sich in die dort tiefe Weichsel und im Augenblick waren sie beide ertrunken. Hülfe war zwar bald zur Stelle, Rettung jedoch nicht möglich. In der städtischen Todtenkammer liegen sie jetzt friedlich nebeneinander.

— [In der heutigen Strafkammersitzung] wurde der Redakteur Herr Ignatz Danielewski aus Thorn wegen Preßvergehens zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. In der am 25. Dezember v. J. zu Thorn herausgegebenen Nr. 297 der „Gazeta toruńska" deren verantwortlicher Redakteur der Angeschuldigte damals gewesen, befindet sich eine mit „Dwaj przyjaciele" (zwei Freunde) überschriebene, angeblich aus dem Französischen übersetzte Erzählung, welche das Verfahren der Preußischen Offiziere und Mannschaften während des deutsch-französischen Krieges als ein unnöthig grausames und brutales erscheinen läßt. Herr D. erkannte seine Verantwortlichkeit an, will aber von der Aufnahme des Artikels keine Kenntniß gehabt haben, da die betreffende Nummer während seiner Abwesenheit (Herr D. hielt sich damals in Warschau auf,) durch einen nicht mehr in Preußen wohnenden Literaten zum Druck befördert sei. — (Ueber die weiteren, heute zur Verhandlung anberaumten Anklagen können wir erst morgen berichten, da nach Fällung vorstehenden Urtheils der Gerichtshof eine Pause bis 3 Uhr Nachmittags eintreten ließ.)

— [Der heutige Wochenmarkt] war derart zahlreich beschickt, daß die Polizei-Verwaltung gezwungen war, ungefähr 30 ländliche Wagen vom altstädtischen Markt zurückzuweisen und den Führern anheimzugeben, auf dem neustädtischen Mark Aufstellung zu nehmen. Bezahlt wurde nach unseren Ermittelungen das Pfund Butter mit 75—90 Pf., das Schock Eier mit 2 Mk. 40 Pf., der Centner Kartoffeln mit 1 Mk. 10 Pf. bis 1 Mk. 30 Pf., die Tonne Pflaumen mit 1 Mk. 80 Pf., das Pfund Fische (Hechte und Barsche) mit 50 Pf., der Centner Stroh mit 3 Mk., der Centner Heu mit 2 Mk. 50 Pf. Enten (das Paar) von 1 Mk. 60 Pf. an, Gänse das Stück von 3 Mk. an.

— [Gefunden] sind heute auf dem altstädtischen Markt ein 50 Pfennigstück und eine kleine Korallenkette. Eigenthümer wollen sich im Polizei-Sekretariat melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser fällt, heutiger Wasserstand 0,02 Mtr. — An der Winde sind neue Pegel angebracht, die Ermittelung des Wasserstandes ist jetzt sehr leicht. Hiermit (anscheinend sind die Pegel aus Eisen hergestellt) ist einem Uebelstande abgeholfen, auf den wir seit Jahren hingewiesen haben.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 15. Oktober.

		15. Okt.	14. Oktbr
Fonds: schwach.			
Russische Banknoten	. . . .	192,90	193,00
Warschau 8 Tage	. . . .	191,55	191,90
Pr. 4% Consols	. . . .	105,50	105,90
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	60,40	60,40
do. Liquid. Pfandbriefe	.	56,10	55,70
Westpr. Pfandbr. 4% neul. II.		100,20	100,20
Credit-Actien	. . . . .	453,00	454,00
Oesterr. Banknoten	. . . .	162,70	162,80
Disconto-Comm.-Anth.	. . . .	209,60	209,70
Weizen: gelb	October-Novbr.	148,50	149,70
	April-Mai	158,00	159 00
	Loco in New-York	84 c	84½
Roggen:	loco	126,00	126,00
	October-Novbr.	125,50	125,70
	Novbr.-Decbr.	125,70	126,20
	April-Mai	130,00	130 50
Rüböl:	October-Novbr.	43,30	43 80
	April-Mai	44,80	44 80
Spiritus:	loco	35,50	35,90
	October-Novbr.	35,70	36,10
	April-Mai	37,[illegible]	37,70

Wechsel-Discont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½, für andere Effekten pp. 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 15. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	38 75 Brf.	38,25 Geld	—,— bez.
October	38,00 „	—,— „	—,—

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 14. Oktober 1886.

Aufgetrieben waren 200 Schweine, darunter 30 fette, welche letztere mit 38—39 bezw. 36—37 Mark für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Der Verkehr war ein sehr lebhafter, der Auftrieb in kurzer Zeit geräumt.

Danzig, den 14. Oktober 1886. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen. New-York meldete Preiserhöhung von circa 2 Cents. Trotzdem verharrte unser Markt in seiner bisherigen Ruhe. Transit hatte recht schweren Verkauf. Inländische etwas leichter begeben. Bezahlt für inländischen bunt 131/2 Pfd. Mk. 143, hellbunt 125 Pfd. Mk. 142, Mk. 48, Sommer- 132 Pfd., 132/3 Pfd. Für polnischen Transit bunt 128 Pfd. Mk. 132, gutbunt 131/2 Pfd. Mk. 135, hellbunt 129 Pfd. Mk. 135.

Roggen. Bei kleiner Zufuhr ruhig, Preise unverändert. Bezahlt für inländischen 128 Pfd. Mk. 111, für polnischen Transit 133 Pfd. Mk. 91.

Gerste. Geringere hatten sehr schweren Verkauf. Feine bedangen volle Preise. Bezahlt ist inländische große 110/11 Pfd. Mk. 115, helle 113 Pfd., 114 Pfd. Mk. 130, polnische Transit große 113 Pfd. Mk. 116, feine 116 Pfd. Mk. 124.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind- R.	Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
14	2 n.p.	751.3	+14 4	SW	1	9	
	10 h.p.	753 3	+ 6.7	E		10	
15.	6 ha	753.6	+ 4.2	NW	1	10	

Wasserstand am 15 Oktbr. Nachm. 3 Uhr: 0,02 Mtr

Holztransport auf der Weichsel:

Am 15. October sind eingegangen: J. Steinsapier von J. Steinsapier-Raygrod an Verkauf Thorn, 7 Traften 58 eschen. Rundholz, 1700 kief. Rundholz, 1355 tann. Rundholz; S. Koppelmann von R Selwanski-Sakolki an Transito und Verkauf Danzig-Thorn, 2 Traften 809 kief. Rundholz; S. Koppelmann von R. Selwanski-Sakolki an Transito und Verkauf Danzig-Thorn, 1 Trafte 424 eich. Plancons, 33 runde, 22 einfache, 5 dreifache 107 doppelte und 41 einfache eich. Schwellen 769 kief. Mauerlatten

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Polizei-Bureau-Gehülfen sogleich zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1500 M. und steigt in drei dreijährigen Perioden um je 100 Mark auf 1800 Mark. Bei einer Pensionirung wird die Militairdienstzeit der Militairanwärter zur Hälfte gerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. Bewerber, welche befähigt sind, Vernehmungen in polizeilichen Untersuchungssachen und Unfallsachen selbstständig vorzunehmen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Civilversorgungsscheins bei uns bis zum **20. October cr.** melden.

Thorn, den 1. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. d. **Mts.** ist in unser Genossenschaftsregister, woselbst unter Nr. 6 der Vorschußverein Kulmsee, Eingetragene Genossenschaft vermerkt ist, eingetragen:

An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Fabrikdirektors **Robert Grundmann** zu Kulmsee ist der Restaurateur **Adolph Wentscher** zu Kulmsee zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 15. Juli 1886 zum Direktor des Vorschußvereins Kulmsee, Eingetragene Genossenschaft, gewählt worden.

Thorn, den 13. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, den Wechseldiscont bei der städtischen Spar-Kasse auf 5 Prozent herabzusetzen, und werden Gelder gegen Wechsel zu diesem Zinsfuß von heute ab ausgeliehen.

Thorn, den 8. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Podgorz Band V — Blatt 115 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Franz Wisniewski** u. Ehefrau **Rosalie Julianna** geb. **Murawska** eingetragene zu Podgorz belegene Grundstück am

28. Octb. 1886,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer No. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,21 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6650 Hektar zur Grundsteuer, mit 372 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 5 eingesehen werden.

Thorn, den 15. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Kinder-Bewahr-Anstalt.

Die Liste, in welcher wir die gütigen Gönnerinnen unserer Anstalt um Gaben zu dem Mitte November stattfindenden **Weihnachts-Bazar** ersuchen, ist bereits in Umlauf gesetzt. Um rege Betheiligung an unserem Unternehmen, welches so guten Zwecken dient, bitten wir herzlich. Zum Empfange, auch der kleinsten Geschenke sind bereit, in der Stadt

Frau Oberst v. Holleben, Frau Glückmann, Bachstraße bei Herrn Juwelier Hartmann, Fräulein Johanna Schwartz, Brückenstr. Nr. 24.
Auf der Bromberger Vorstadt Frau Uebrick.

Für den Absatz von **Apfelsinen, Citronen** und anderen **Südfrüchten** sucht eine **Berliner Engros-Handlung** hier am Platz provisionsweise **Vertretung.** Reflectanten, die mit der hauptsächlichsten Kundschaft in Verkehr stehen und Tüchtiges leisten können, belieben zu adressiren unter **R.** an die Expedition d. Ztg.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Damen-Mäntel
auffallend billig.
M. Berlowitz, Butterstr. 94.

In der Aula der Bürgerschule.
Dienstag, den 26. October Abends ½8 Uhr
Concert
der **Violin-Virtuosin**
Arma Senkrah,
Fräulein M. Neumann, Sängerin und **Herrn G. Liebling,** Pianist.
Billets zu numm. Plätzen **à 2,50** (an der Kasse **3.00**) in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Rathskeller.
Von heute ab:
Culmbacher Bier
aus der
Export-Bier-Dampf-Brauerei von G. Sandler
in Culmbach i./Baiern.
à Glas 0,3 Liter 20 Pf.

PATENT-Universalkurbel-Dampfdreschmaschinen u. Locomobilen.
Specialität der Maschinenfabrik
Magnus Epple in München, Landsbergerstr. 25.

Aula des Gymnasiums.
Mittwoch, 3. November 1886
Concert Oesterreich. Damenquartett.
Frl. **Fanny Tschampa,** I. Sopran. Frl. **Marie Tschampa,** II. Sopran. Frl. **Frieda Perner,** I. Alt. Frl. **Amalie Tschampa,** II. Alt.
Nummerirte Billets **1,50 Mk.** Schülerbillets **75 Pf.**
E. F. Schwartz.

Zur Vermeidung von Irrthümern theile ganz ergebenst mit, daß ich mein hiesiges **Holzgeschäft** vor wie nach fortführe.
J. Abraham.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Herbst-Controll-Versammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land) den 10. November cr., Vormittags 9 Uhr,
2. Thorn (Stadt) den 11. November cr., Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrgangs 1874, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Controll-Versammlungen nicht beiwohnen können, **bis zum 15. November dieses Jahres** dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Controll-Versammlungen ihre Militair-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Orts-Polizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controll-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungsatteste müssen spätestens auf dem Controll-Platz eingereicht werden und **genau** die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche Ortsvorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung

Thorn, den 11. October 1886

Königliches Bezirks-Commando des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments No. 61.

bringen wir hierdurch zur Allgemeinen Kenntniß.

Thorn, den 13. October 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Preuß. Lotterie.
2. Classe 9. bis 11. November. Antheile an Originalloosen $1/8$ 15 Mk., $1/16$ $7\frac{1}{2}$ Mk., $1/32$ 3 Mk. 75 Pf. versendet **H. Goldberg,** Bank- u Lotteriegesch. i. Berlin, Dragonerstr. 21.

Musterblätter für Laubsäge-,
Schnitz-, Einlege- u. Holzmalereiarbeiten. 760 Nummern. (Illustr. Verzeichn. gratis und franco), ebenso über **Laubsäg-Werkzeuge, Materialien pp.**
Mey & Widmayer's Verlag in **München.**

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmer-Str.

Hutfedern
werden **gefärbt und gekräuselt** sowie **Glacéhandschuhe** unter Garantie des Nichtabfärbens. Im Hause des Herrn Juwelier **Grollmann,** Elisabethstr. 87 2 Trp.

Einen Hausknecht
suchen **Gebr. Pünchera.**

Billige Preise. Prompte Bedienung
H. L. Kunz, Uhrmacher
THORN, Schülerstr. 414
empfiehlt sich zur
Anfertigung aller Arten Reparaturen an Uhren
und dergl. Arbeiten sowie sein **gut sortirtes Lager** in sämmtl. Arten Uhren.
Auch findet von sogleich oder später ein Sohn anständiger Eltern als **Lehrling** daselbst Stellung

Ich habe mich als
Miethsfrau
niedergelassen und bitte die geehrten Herrschaften in vorkommenden Fällen mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
Dorothea Gęsicka, Brückenstr. Nr. 38.

Chron. Magen-Kat. heilbar.
Mit diesem Uebel und deshalb fast immer mit Appetitstörung, Druck und Völle in der Magengegend, Brechneigung, Kopfschmerz u. Gemüthsverstimmung Behaftete wollen sich unter Beilegung einer 10 Pfennig marke brieflich wenden an Apotheker L. Taeuber in Berlin N., Zehdenickerstr. 14.

Um ein Quantum von mehreren Tausend älteren tragbaren **Obstbäumchen** bester veredelter Sorten zu räumen, werden **das Hundert** in der **Baumschule** zu **Waldau** bei Thorn mit **billigsten** Preise **verkauft.** Auch sind daselbst **Birken, Ahorn, Eschen billig** zu haben.

Deutsche Thonröhren- Chamottfabrik
in Münsterberg, Schlesien
offerirt **ab Fabrik,** sowie **ab ihrem Lager Thorn Bromberger Vorstadt,** sauber gearbeitete aus bestem Thon gefertigte Fabrikate als:
glasirte Thonröhren, Schornsteinaufsätze, Pferdekrippen, Kuh- u. Schweinetröge, Küchenausgüsse, Aborttrichter, Becken u. Rinnen, ferner Chamottsteine — Platten — Mörtel.
Bei Bedarf bitten Sie, sich an unseren Vertreter Herrn **Carl Spiller,** Thorn zu wenden.



Heute Sonnabend
v. 6 Uhr ab
frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.
Benj. Rudolph, Schuhmstr. 427.

Heute Abend von 6 Uhr ab
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.
R. Wennek, Elisabethstr. 8.

Strickwolle
empfiehlt in verschiedenen Qualitäten sehr billig von 2 M. 50 Pf. per Zollpfd. an
S. Hirschfeld.

Ein Franz. Billard
nebst Zubehör ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

3000 Mk. auf sichere Hypothek zu vergeben. Näh. bei **G. Jacobi.**

15—20000 Mk.
gegen pupillarische Hypothek a 5% sofort zu vergeben. Vermittler verbeten. Offerten unter **A. S. 1866** a. d. Exped. d. Bl.

In **Ernstrode** stehen
3 Brackpferde
zum Verkauf.

Für mein **Bankgeschäft** suche zum sofortigen Antritt einen durch gute Zeugnisse empfohlenen
Volontär.
W. Landeker.

2—3 Lehrlinge
können sofort eintreten bei
E. Block, Schmiedemeister. Thorn.

Selbstständige Köchin weist nach Litkiewicz, Miethsfrau, Seglerstr. 140.

Ein junges Mädchen,
welches die Wirthschaft zu erlernen wünscht, findet von sofort Stellung. Zu erf. in der Exp. d. Ztg.

1 gewandte
Buchhalterin
mit schöner Handschrift und guten Zeugn. sucht von sofort oder später Stellung eventl. auch als **Cassirerin.** Offerten unter **E. W.** in der Expedition erbeten.

Dachsplitze vorräthig. Schuhmacherstr. 419.

Ein Kaufmann,
mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut, übernimmt Beschäftigung, **tage- oder stundenweise.** Meldungen sub. **P. M.** in der Exped. erbeten.

Fuhrleute
zum **Ziegelfahren** werden gesucht.
D. v. Kobielski.

1 tüchtiges Mädchen sofort gesucht bei 12—15 Thaler Lohn. J. Korb, Bromb. Vorstadt, Schulstraße 119.

Ein gut erhaltener **Flügel** ist umzugshalber zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped.

Pensionäre find. Aufnahme Annenstr. 181 I.

1 **Pensionair** findet **freundliche Aufnahme. Tuchmacherstraße 154.**

Das bisher von Herrn **A. Böhm** innegehabte
Geschäftslokal
nebst Wohnung ist vom **1. April zu vermiethen.** Näheres bei
S. Simon, Altst. Markt.

1 gut m. Z. z. verm. Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

1 mö. Z. u. Kab. z. v. part. Ger.-Str. 122/23.

1 f. möbl. Z. ist billig z. v. Seglerstr. 108.

Kellerwoh., 2 Stub. Kam. z. v. Annenst. 181

1 m. Z. sof. z. verm. S. Grollmann, Juwel.

Ein möbl. Z. zu verm. Brückenstr. 14 2 Tr.

Ein möbl. Zimmer per sofort zu vermiethen. Elisabethstr. 267 III.

Ein möbl. Zim. u. Cabinet mit auch ohne Bschge. z. v. Heiligegeiststr. 201/3 part.

2 kleine Wohnungen sofort zu vermiethen Kl. Gerberstr. 71.

Breite-Str. 443 ist eine **neu renovirte Wohnung** zu verm. **Th. Ruckardt.**

1 möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. Culm.-Str. 320 1 Treppe.

Eine kleine Wohnung billig zu vermiethen. **Schuhmacherstr. 352.**

Möblirte Zimmer mit Kabinet sogleich zu haben Brückenstr. 19 1 Tr. rechts.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist mit Beköstigung billig zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Brückenstraße 11 ist von sofort **ein Comptoir** nebst großer angrenzender **Stube** sowie ein gewölbter großer **Lagerkeller** zu vermiethen **S. Danziger.**

Die von Herrn **Gabali** bewohnte 3. Etage Johannisstr. Nr. 101 ist von **sofort** zu verm. Auskunft ertheilt Herr
C. Neuber, Baderstr. 56.

Eine große, auch eine kleine Familien-Wohnung ist von sofort billig zu vermiethen.
O. Schilke, Brückenstraße 18.

Ein fein möbliertes Zimmer, Pianino, Burschengelaß, von Herrn Lieutenant Jablonski bewohnt hat von sofort zu vermiethen. **Louis Kalischer.**

Die Beletage, renovirt, 5 Zimmer 2c. und eine große Parterre-Wohnung, welche sich zu jedem Geschäft eignet, auch Pferdeställe, sind von sofort zu vermiethen.
Altthornerstraße 233.

Generalversammlung
Montag, den 18. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung:
Rechnungslegung pro 3. Quartal 1886.
Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.
E. Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Stadttheater
in Thorn.
Sonnabend, den 16. October
Geschlossen!

Sonntag, den 17. Oktober
Nachmittags 4 Uhr
Große
Kinder-Vorstellung,
bei ganz kleinen Preisen.
Max und Moritz.
Ein Bubenstück in 7 Streichen nach Wilhelm Busch.
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr
Die schöne Ungarin.
Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstädt.

Kirchliche Nachrichten.

Es predigen:

In der altstädt. evang. Kirche.
17. Sonntag n. Trinitatis.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der neustädt. evang. Kirche.
17 Sonntag n. Trinitatis.
Vorm 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Nachm. kein Gottesdienst.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. luth. Kirche.
17 Sonntag n Trinitatis,
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.